

des Herakleitos gegenüber, ein unheimlich ironisches, quälende, beleidigende Vorstellung beschwörendes: das All— wie ein „wüst hingeschütteter Misthaufen“ (B. Snell. *σάρμα εἰκῆι κεχυμένων*): horror indefiniti am Anbeginn der neuen Welt-schöpfung durch den Geist.

Die Weltsicht der Ionier wird zu einer Zeit, als sie schon der Geschichte angehörte, neu geformt durch die Wissenschaftler der aristotelischen Schule, die somit die uranfängliche Scheu vor dem Unbestimmten, Unbegrenzten treu bewahren. Aber sie dehnen sie auch noch aus auf fast alle Bereiche des Seins. Frühionische Bändigung des Chaos der *γενέσεις* in *περίοδοι* vollzieht sich aufs neue, wenn etwa Aristoteles den ungeordneten, den nur „gereihten“ Ablauf der Menschenrede „unterwirft“, mit der Begründung: die *λέξις* *ειρομένη* sei ein *ἀηδὲς* *διὰ τὸ ἄπειρον*: τὸ γὰρ τέλος πάντες βούλονται καθορᾶν (Rhet. γ 9, 1409 a31). Wenn wir zu den Erkenntnissen der schöpferischen Jahrhunderte VI bis III die sorgsame Auseinandersetzung des Simplicios nehmen, der am Ausgang der Antike mit fester Hand das göltig Gedachte noch einmal zusammenfaßt, so haben wir damit ein Jahrtausend hellenischen Geistes überblickt.

München

Franz Dirlmeier

MISZELLEN

Zwei *Carmina epigraphica* aus augusteischer Zeit

1. Eine Becherinschrift aus Angera.

Im Jahre 1934 wurde in Angera am Lago Maggiore ein sog. *Aco*-Becher gefunden, der heute im Museum von Varese aufbewahrt wird. Er ist zuerst in der *Rivista Archeologica dell' antica Provincia e Diocesi di Como*, 1936—1938, veröffentlicht worden und 1938 von Decio Silvestrini in der *Rivista Storica Ticinese* ('Il ceramista Aco-Acastus'). Dem Prof. Joh. Brusin (Padua) und dem Direktor des Varese Museums M. Bertolone verdanke ich eine Zeichnung und ein Lichtbild des Tonbeckers, dessen Relief ein Korbgeflecht nachahmt. Am oberen Rande steht, wie gewöhnlich auf den *Aco*-Bechern, die Töpfermarke; hier *Acastus Aco*. Um die Mitte des Beckers läuft wie ein Reifen das Inschriftband mit zwei guten jambischen Senaren:

[I]d]circo [p]alma sēmp̄er et laurús viret,
ne désit unquam praémium victóribus.

„Lorbeer und Palme grünt deshalb das ganze Jahr,
damit für einen Sieger nie Belohnung fehlt“.

Brusin, der erste, der Anfang und Ende des Spruches richtig erkannte, ergänzte im Anfang, wo zwei Buchstaben verloren gegangen sind, [In] circo. Da diese Ergänzung jedoch keinen befriedigenden Sinn ergibt, ist, wie ich glaube, *Idcirco* herzustellen.

Welchen Sinn die Anbringung dieses Spruches auf einem Trinkbecher hat, ist nicht recht klar. Wie viel passender ist dagegen der Spruch, den derselbe Töpfer *Acastus Aco* auf dem bekannten schönen Becher in Klagenfurt (C III 12013. — Dessau 8607. — Déchelette, Vas. cér. I. 34) angebracht hat: *Vita brevis, spes fragillīs. Venjite, accusast. Dum lucet, bibamus.*

Die Zeit der Inschrift wird dadurch bestimmt, daß die in den Römerlagern zu Xanten am Rhein und in Oberaden an der Lippe und auf dem Mont Beuvray gefundenen *Aco*-Becher etwa der Zeit 20—10 v. Chr. angehören.

2. Eine Grabinschrift aus Mainz.

Im Jahre 1936 wurde in Mainz auf dem römischen Soldatenfriedhof ein Grabdenkmal aus Kalkstein gefunden. Seine Inschrift ist zuerst erwähnt und abgebildet in der Mainzer Ztschr. 31, 1936, S. 85 und Taf. VI 3 und ist später von H. Klumbach in der Festschrift für A. O. eingehend behandelt worden. Der prosaische Teil ist mit großen Buchstaben eingemeißelt und lautet: *Paulla Ti. Juli Selvini ex chor(te) Sur(orurum) anno(rum) XXIIX h(ic) s(ita) e(st).* Der folgende, poetische Teil enthält in kleinerer Schrift einen Hexameter und zwei Pentameter:

*Ospes, si vacu(u)m est tumuli cognoscere cassus,
perlege. Nam mortis caussa dolenda fuuit.
Dic rogo nu(n)c: Iuuenis, sit tibi terra leuis.*

„Paulla, (Sklavin und Weib) des Tiberius Julius Selvanus aus dem Syrerbataillon, 28 Jahre alt, liegt hier.

Fremdling, hast du Muße, des Grabmals Geschick zu erkunden, Lies es! Denn klagenswert war ihres Hinscheidens Grund.
Sprich, bitte, dann: Junges Weib, sei nun die Erde dir leicht“.

Wie H. Klumbach mit Recht hervorhebt, geht der Inschrift in jeder Hinsicht die Sorgfalt und Feinheit vornehmer Grabinschriften ab. Der vulgäre Charakter äußert sich im ersten Teil in der unzulänglichen Bezeichnung der beiden genannten Personen. Man ersieht weder mit Sicherheit, ob Paulla des Syrers Magd und Konkubine oder, wie Klumbach annimmt, dessen Tochter war, noch auch, welches Syrerbataillon gemeint ist und welche Stellung darin Selvanus einnahm oder eingenommen hatte (*miles, missicius, veteranus* o. dgl.).

Ebenso ungeschickt sind Inhalt, Form und Schreibweise des poetischen Teiles, den Selvanus oder der beauftragte Steinmetz von irgend einer älteren Vorlage als besonders passend und lehrreich entnahm, weil es in ihren Kreisen, wie mehrere Grabsteine dieses Friedhofes zeigen, Sitte war, das Grabmal lieber Verstorbener mit einigen gefühlvollen Versen zu zieren. Es sollte damit wohl nicht nur die Verehrung für den Entschlafenen, sondern auch die Tatsache zum Ausdruck kommen, daß die Familie über Besitz und Bildung verfügte.

Was den Inhalt des Poëms anlangt, so besteht er nur aus Einleitung und Schluß, während der Hauptteil — der Bericht über das traurige Schicksal der Verstorbenen — fehlt. Der Grund, warum er fehlt, ist ohne weiteres klar: der im Original geschilderte Fall lag ganz anders als der der Paulla. Es ist daher sehr wohl möglich, daß im Original — wie Klumbach vermutet — mit dem Worte *iuenis* ein Jüngling bezeichnet war.

Aus demselben Grunde mag der Abschreiber auch den zum letzten Pentameter gehörigen Hexameter haben ausfallen lassen, ein Vorgang, der zwar in der klassischen, strengen Dichtkunst unerhört, aber auf Grabschriften weniger gebildeter Leute nicht ungewöhnlich ist. So z. B. auf der auch sonst ähnlichen Mainzer Grabschrift der Magd (*ancilla*) *Rodine* (C XIII 11889. Riese 4 110).

Auch die eigenartige Rechtschreibung verrät die geringe Bildung des Stifters und Abschreibers. In ihr spiegelt sich zum Teil die Aussprache des Volkes wieder. Es sprach nicht *hospes*, sondern *ospes*, wie auch auf jenem gleichaltrigen Grabstein der *Rodine* und auf aufgemalten Trinksprüchen des 3. und 4. Jhdts. (C XIII 10018, l. 95) geschrieben steht. Es sprach nicht *nunc*, sondern *nuc*, wie ebenfalls andere Inschriften beweisen (Dessau 6091. 7182). Die Verwechslung der Anfangsilben *sil* und *sel* scheint eine syrische Eigentümlichkeit zu sein: der Syrer des Mainzer Steines schreibt sich *Selvanus* statt *Silvanus*, der Syrer eines Asberger Steines aus derselben Zeit (C XIII 8593. Riese 162) schreibt *Siluciensium* statt *Seleuciensium*.

Eine merkwürdige Unsicherheit zeigt sich in der Schreibung des doppelten VV, das bald dem Laut *uv*, bald *vu* entspricht. Ganz normal ist die Schreibung VACVM = *vacu(u)m*; weniger klassisch ist schon IVVENIS statt IVENIS; ganz ungebräuchlich ist FVVIT = *fuit*, eine Schreibweise, die auf einer republikanischen Inschrift (C VI 16614 = I 1051. Dessau 7998) begegnet.

Klumbach spricht mit Recht von der „eigenwilligen Orthographie“ der Inschrift. Diese Beurteilung trifft auch auf die beiden Wörter *cassus* und *caussa* zu, wenn man sich auf den Standpunkt der uns geläufigen klassischen Rechtschreibung stellt. Jedoch diese beiden Schreibweisen wollen besonders beurteilt und gewertet sein: sie haben eine historische Berechtigung und werfen ein erfreuliches Schlaglicht auf die Zeit, aus welcher die originale Vorlage für die Mainzer Verse stammt. Der Grammatiker Quintilian (Inst. I 7, 20) bemerkt: „Zu Ciceros Zeit und noch ein wenig später wurde der Konsonant S, wenn er zwischen zwei langen Vokalen stand oder auf einen langen Vokal folgte, doppelt geschrieben, z. B. *caussae*, *cassus*, *divissiones*. Daß Cicero selbst und auch noch Vergil so schrieben, zeigen ihre Handschriften“. Die Mainzer *Paulla*-Inschrift, die sogar zwei der genannten Beispiele enthält, ist eine der wenigen inschriftlichen Belege für diese orthographische Gepflogenheit der cäsarischen und frühaugusteischen Zeit. Aus Buechelers *Carm. ep. lat.* sind mir folgende drei Beispiele bekannt: *cassum* in 63 (neben *quoius*, *heic*, *seic*, *praestitei*); *cassus* in 1076 (neben *sei* und *heic*); *üssus* in 863 (neben *quoius* und *Numphis*).

Während der Mainzer Grabstein der *Paulla*, wie der Name *Tiberius Julius Selvanus* erweist, in der Zeit des Kaisers *Tiberius* hergestellt ist, stammen die angebrachten Verse, wie ihre Orthographie ergibt, aus cäsarischer oder frühaugusteischer Zeit.

Krefeld

August Oxé